



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

kündigt wurde, daß die betreffende Hymne das Lieblingslied der Verstorbenen gewesen sei und auf ihren Wunsch gesungen werden würde. Es wurde nicht gebetet, auch gab es keine eigentliche Leichenrede, wohl aber sprachen die Aeltesten der Brüder sowie die der Schwestern, desgleichen mehrere andere Shaker zur Erinnerung an das fromme und pflichtgetreue Leben der Schwester Julia und drückten ihre Liebe zu ihr aus. Ihre Stimmen zitterten, und die jüngern Schwestern, die in der letzten Zeit viel um die Kranke gewesen waren, ließen ihren Thränen freien Lauf. Alle, welche sprachen, hatten irgend einen besondern Zug ihrer Frömmigkeit zu rühmen oder Zeugniß von der oder jener Aeußerung ihres guten Herzens abzulegen. Einige, darunter auch der Aelteste der Kirchenfamilie, welcher die Ceremonie leitete, lasen Verse vor, die sie zu ihrem Andenken gedichtet hatten. Sie erschienen bei allen diesen Kundgebungen wie eine große Familie, als Verwandte durch Geburt, die eine hingeschiedene Schwester betrauernten. Abgesehen von unserm Freunde, dem Elder Fraser, waren uns ihre Gesichter bis jetzt unbekannt gewesen, aber sie hatten für uns alle etwas Interessantes von der runzeltigen Stirn des neunzigjährigen Greises, der ein halbes Jahrhundert in dem stillen Shakerdorfe verlebt hatte, bis herab zu den vollen, mit Grübchen geschmückten Wangen der kleinen Knaben und Mädchen, die als Waisenkinder zulezt in die Gesellschaft aufgenommen worden waren. Es waren vor Allem friedenvolle Gesichter, die älteren davon trugen den Stempel der Disciplin, welche aufrecht erhält, während sie Willen und Triebe unterwirft. Das weibliche Geschlecht bildete bei Weitem die Mehrzahl, wie das auch in gottesdienstlichen Versammlungen draußen in der Welt der Fall ist, und fast die Hälfte bestand aus Kindern und jungen Mädchen, von denen noch nicht angenommen werden konnte, daß sie für alle Zeit „ihr Kreuz auf sich zu nehmen“ bereit waren. Ihre Geschichte war noch nicht geschrieben und war somit auch noch nicht zu lesen, aber es ließ sich von denen, die über ihre Jugendjahre hinaus waren, nicht leicht glauben, daß sie sich der Lebensweise der Shaker ohne wehmüthige Rückblicke auf die Welt, die sie verlassen, und ohne trübe Ahnung der Zukunft gewidmet hatten. „Wir sind Frauen“, sagte eine von ihnen später, „und wir haben doch manchmal unsere Gedanken gehabt, daß es schön sein könnte, einen eignen häuslichen Herd und eigne Kinder zu haben.“

W. D. S.

Literatur.

Registrande der geographisch-statistischen Abtheilung des großen Generalstabes.

— Neues aus der Geographie, Kartographie und Statistik Europas und seinen Colonien. 6. Jahrgang. Berlin, 1876, Mittler und Sohn.

Dieser neue Jahrgang beweist aufs Neue, daß ein derartiger Quellen-nachweis, eine derartige Sammlung von Auszügen nur an einer Central-

stelle mit vereinten Kräften geschaffen werden kann, wenn dem Zwecke umfassender und erschöpfender Orientirung genügt werden soll. Abgesehen von den durchweg auf Originalmittheilungen beruhenden Berichten über die Entwicklung der europäischen Landesaufnahme und die großen offiziellen Kartenwerke, welche kein Geograf von Fach und namentlich kein Kartograf entbehren kann, ragen unter den direct gegebenen statistischen Mittheilungen besonders diejenigen hervor, welche das Verkehrs- und Heerwesen betreffen. Die überflüssigen und bei aller Vollständigkeit äußerst knapp zusammengefaßten Darstellungen der französischen und russischen Armee werden dem Politiker in hohem Grade willkommen sein, desgleichen werden die Abschnitte über die Festungen und Eisenbahnen unsrer Nachbarn jenseits der Vogesen Vielen eine erwünschte Bereicherung ihres Wissens bieten. Ein ebenfalls bedeutendes Interesse nehmen gegenwärtig die sehr ins Detail eingehenden Angaben über die Verhältnisse und Zustände des osmanischen Reiches und seiner Vasallenstaaten im Norden in Anspruch, zumal bei Würdigung derselben auf die für das Urtheil über diese Staatengruppe besonders wichtigen wirtschaftlichen Momente in ausführlicher Weise Rücksicht genommen wird. Alles in Allem bietet die Registrate unter ungefähr 290 Titeln mehr als fünftausend Quellennachweisungen, wozu dann etwa dreihundert directe Mittheilungen kommen, welche theils in kürzeren Notizen, theils aber auch in längeren, bisweilen bogenlangen Aufsätzen bestehen. Die Mittheilungen kürzerer Art sind zum großen Theil werthvolle Angaben, welche der Tagespresse entstammen und durch ihre Aufnahme in die Registrate vor dem Schicksal, rasch vergessen zu werden, bewahrt und leicht wieder auffindbar gemacht worden sind. Ein sehr detaillirtes Inhaltsverzeichnis erleichtert das Nachschlagen in diesem Handbuche, dessen Uebersichtlichkeit außerdem durch die vollkommene Consequenz der Eintheilung des Stoffes gefördert wird.

Wir haben an einer andern Stelle Auszüge aus dieser empfehlenswerthen und für weite Kreise fast unentbehrlichen Schrift, welche Serbien, Bosnien und Montenegro betreffen, eingeflochten. Da Rumänien nach den neuesten Nachrichten im Begriff zu sein scheint, sich der Bewegung dieser Staaten und Provinzen gegen die Pforte anzuschließen, und da ein solcher Anschluß bei längerer Dauer des Krieges und etwaigen Fortschritten der Serben und Montenegriner kaum ausbleiben wird, so lassen wir hier noch einige Notizen über diesen größten Kleinstaat der Donauniederung folgen. Derselbe wird jetzt von allen Staaten mit Anschluß Frankreichs Rumänien genannt, nur die Pforte bezeichnet ihn im amtlichen Verkehr als „Moldau“, „Walachei“ oder „die Donaufürstenthümer“. Rumänien zahlt dem Sultan ein jährliches Geschenk (Tribut) von 4000 Ducaten. Das Budget pro 1876 betrug an Ausgaben 101,000,000, an Einnahmen 94,000,000 Lei (= 80 Pfennige d. M.), das Deficit also sieben Millionen Lei. Der Finanzminister hat der Kammer am 25. Januar d. J. einen Gesekentwurf vorgelegt, nach welchem die Landesmünzen in Zukunft das Bildniß des Fürsten tragen sollen. Vom 1. Januar d. J. sollten die metrischen Maße und Gewichte eingeführt werden. Nach amtlichen Ausweisen erreichte der Werth des zwischen Rumänien und dem Auslande betriebenen Waarenaustausches die folgenden Beträge in Millionen Francs:

	Einfuhr nach Rumänien	Ausfuhr	Daher Mehrausfuhr
1869	75	120	45
1873	85	159	74
1874	92	136	44

Der Export betrifft meist Getreide, Thiere, thierische Producte, Salz und

Petroleum; von den Einfuhrwerthen fallen mehr als die Hälfte auf den Fabrikaten-Import, wogegen auf Hilfsstoffe für die Industrie und auf Verzehrungsgegenstände je 16 Procent kommen.

Die reguläre Armee recrutirt sich aus den Wehrpflichtigen, welche bei der Aushebung die niedrigeren Loosnummern gezogen, die Territorialarmee aus den Leuten mit höherer Loosnummer. Die Dienstzeit beträgt in beiden Armeen 8 Jahre, davon bei der regulären 4 Jahre activ und 4 in der Reserve, bei der Territorialarmee 6 Jahre activ. Alle Conscriptionspflichtigen, welche nicht gelooft haben, und die entlassenen Mannschaften der regulären wie der Territorialarmee gehören bis zum 37. Lebensjahre der Miliz an, von welcher in jedem Bezirk ein Bataillon und eine Escadron steht, die jeden Sonntag und außerdem jährlich zwei Mal 15 Tage üben sollen. Endlich besteht eine aus allen männlichen Staatsangehörigen vom 37. bis 46. Lebensjahre gebildete Nationalgarde, welche zum Wachdienst in ihrer Gemeinde verpflichtet ist, falls die Truppen ausgerückt sind und die Miliz zum Garnisonsdienst in den Städten consignirt ist. Die Stärke der regulären Armee beträgt: an Infanterie 36 Bataillone mit 716 Offizieren und 18,652 Unteroffizieren und Gemeinen, an Kavallerie 12 Schwadronen mit 92 Offizieren und 1454 Reitern, dazu eine Lehrescadron und 5 Escadrons Gendarmen, zusammen 122 Offiziere und 2174 Reiter, ferner an Artillerie 12 Batterien mit 112 Offizieren, 2076 Gemeinen und 96 Geschützen. Dazu 3 Compagnien Sappeurs, 1 Compagnie Mineurs, 1 Telegraphenabtheilung, Train- und Sanitätscompagnien. Die Stärke der Territorialarmee, die aus 8 Regimentern Dorobanzen und 8 Regimentern Kalaraschi sowie aus 10 Batterien besteht, ist 43,632 Mann, 14,000 Pferde und 60 Geschütze. Diese aus dem fünfzehnten Jahrhundert stammende Wehreinrichtung ist werthvoll, weil echt national. Die Armee remontirt sich aus Bessarabien, Galizien und Siebenbürgen. Die bessarabischen Pferde sind klein, unschön, wild, aber sehr stark und ausdauernd. Der Kalaraschi stellt sein Pferd selbst und erhält, wenn dasselbe im Dienste unbrauchbar wird, 100 Lei oder 80 Mark Entschädigung. Was die Bewaffnung betrifft, so herrschen in der Infanterie drei Systeme, doch sind 5 Mill. Lei zu einheitlicher Neubewaffnung bewilligt, und es soll für die gesammte Infanterie das Lee-Gewehr eingeführt werden, welches 25 Schuß in der Minute abgibt. Die Artillerie hat in der letzten Zeit 48 Krupp'sche Gußstahl-Hinterlader bekommen, und ihr gesammter Geschützvorrath beläuft sich jetzt auf 120 Hinterlader und 100 Vorderlader. Das Avancement der Officiere vollzieht sich nach Auswahl und nach Anciennetät, vom Major weiter hinaus nur nach Auswahl. Die Administration des Militärs befindet sich im Uebergange vom französischen zum preußischen Muster. Auch der Dienstbetrieb folgt preußischen Dienstvorschriften, doch hat die Infanterie das belgische Exercierreglement von 1869. Größere Uebungen, vor vier Jahren eingeführt, fanden im letztverfloffenen Jahre statt, vierzehntägige Herbstmanöver für das stehende Heer und einen Theil der Territorialarmee in den Territorialdivisionen. Die Reservisten von 1870 und 1871 nahmen daran Theil, die Nationalgarde versah unterdessen den Garnisonsdienst. Seit 1874 wird in den öffentlichen Schulen militärischer Unterricht, in Exercieren und Scheibenschießen bestehend, bis zum 15. Lebensjahre der Schüler ohne, von da an mit Waffen, ertheilt.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hans Blum in Leipzig.

Berlag von F. V. Herbig in Leipzig. — Druck von Hüthel & Herrmann in Leipzig.